Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

voll sind auch in Palms Publication die Actenstücke über die schlesischen Finanzverhältnisse. Wir können nur schließlich wiederholen, daß wir die schlesische Correspondenz von 1618 für einen kostbaren Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Krieges ansehen und eine baldige Fortsetzung wünschen. A.

Szalay, Ladislaus von, Geschichte Ungarns. Deutsch von Heinrich Wögerer. I. Band. 8. (XVI u. 372 S.) Pest 1866, W. Lauffer.

Angesichts dessen, was unsere eigene historische Literatur an Werken zur Geschichte Ungarns aufzuweisen hat, dürfen wir es als erfreulich bezeichnen, daß Szalays Buch in das deutsche übersetzt wird. Dasselbe ist im Original bereits in zweiter Auflage erschienen, der Verfasser auch durch sonstige auf Ungarn bezügliche Arbeiten bekannt. Der vorliegende erste Band erstreckt sich von der Zeit der Niederlassung der Ungarn in dem nach ihnen benannten Lande bis zum Jahre 1222, also bis zum Erlaß des Staatsgrundgesetzes, der goldenen Bulle, welche, indem sie die Einrichtungen König Stefans wieder belebte, die Wohlfahrt und Freiheit der Nation gegen Willkühr und Bedrückung zu sichern bestimmt war. Die Darstellung Szalays hat nun manche Vorzüge. Was zunächst den Standpunkt des Verfassers angeht, so schreibt er mit entschiedenem Nationalgefühl, welches sich indeß nicht zur Ungerechtigkeit gegen andere Nationalitäten verkehrt und sich namentlich von der bei Slaven und Magyaren so häufigen Gereiztheit gegen das deutsche Wesen meist frei erhalten hat. Ueberall ist sodann der Forscher erkennbar, welcher aus den Quellen schöpft, und dem die Untersuchungen namentlich der deutschen Wissenschaft wenigstens nicht unbekannt geblieben sind. Neben der politischen Entwickelung gehen die culturgeschichtlichen sowie rechtlichen und administrativen Verhältnisse keineswegs leer aus. Freilich bleibt auch sehr vieles dabei zu wünschen; durchgehend fehlt es an historischer Kritik, nicht aber an unziemlichen Ausfällen gegen Gelehrte, deren Forschungen nationalen Lieblingsvorstellungen des Verf. widersprechen. X.

Büdinger, Max, Ein Buch ungarischer Geschichte. 1058—1100. Leipzig 1866, Teubner.

Eine fortsetzende Ergänzung zu des Verf. Oesterreichischer Geschichte. Büdinger geht von der Thronerhebung Belas I gegen Andreas aus, erzählt die Streitigkeiten zwischen den Söhnen der beiden, Geisa und Salomon; für den letztern hatte sein Vater Andreas in der Verbindung mit dem

Hause Heinrichs III vergebens eine Stütze gesucht. Allein Geisas Schirmer Gregor VII ließ zu deutlich die Absicht einer päpstlichen Lehnshoheit über Ungarn erkennen, um jenen nicht von der Annahme seiner Hilfe abzuschrecken. Da Geisa in dem Königstitel indeß die einzige Sicherung seiner Herrschaft sah, so nahm er ihn aus der Hand des griechischen Kaisers. Die Regierung Ladislaus I erscheint dem Verf. mit Recht neben Stefans des Heiligen Zeit als der Glanzpunkt der ungarischen Geschichte im 11. Jahrhundert. Seine nur den nationalen Interessen Ungarns Rechnung tragende Stellung zu Kaiser und Papst, die Gewinnung des Königreichs Kroatien, die siegreiche Zurückweisung der wiederum eingebrochenen Kumanen, seine Züge nach Polen und Böhmen erwarben dem Reiche Achtung nach außen, während die Stiftung von Bisthümern und Schulen, die Fortbildung der stefanischen Gesetzgebung die inneren Zustände Ungarns in einem beneidenswerthen Lichte erscheinen ließen. Da Ladislaus ohne männliche Nachkommen starb, übernahm Koloman, der Sohn Geisas I, die Regierung. Der Verf. ergreift hier die Gelegenheit, die Angabe des griechischen Geschichtschreibers Kinnamos, daß nach Herkommen und Gesetz die ungarische Krone nicht auf den Sohn, sondern auf die überlebenden Brüder eines Königs vererbe, als principiell richtig nachzuweisen. Büdinger bespricht sodann den innern Zustand des kroatischen Nachbarlandes. Nikolaus II, Alexander II, Gregor VII waren hier bei ihrem Verbote der slawischen Liturgie auf heftigen Widerstand der Nation gestoßen, der nur durch ihrer Herrscher Kresimir-Peter und Suinimir-Demetrius starres Festhalten an Rom gebrochen wurde. Der im Jahre 1089 erfolgte Tod Suinimirs aber vollzog eine durch die romanischen Sympathien der Herrscher schon längst vorbereitete Scheidung der romanischen und slawischen Nationalitäten. Während die Romanen in Dalmatien sich an Venedig anschlossen, verbanden sich die slawischen Kroaten mit Ungarn, das ihnen unter ihrem national gesinnten König Ladislaus als der Hort slawischer Unabhängigkeit erscheinen mußte. Eine eingehende Erörterung der ersten Regierungsjahre des Königs Koloman, seiner Verbindung mit den Normannen, der Kämpfe mit den Ungarn durchziehenden Kreuzfahrern, der auswärtigen Beziehungen Ungarns bis zur unglücklichen Schlacht von Premysl, sowie der neuen Legislation bilden den Schluß der Arbeit, welche mit 1100 endet. Hätte nicht das Todesjahr Kolomans einen besseren Abschluß gegeben? Beigefügt ist eine für den von Deutschland

mit Ungarn im J. 1058 abgeschlossenen Frieden wichtige Urkunde, sowie ein „Excurs über Kolomans Namen und Herkunft".

In einigen Punkten wird man vielleicht von dem Verf. abweichen, und darf man schließlich einen Wunsch äußern, so ist es der, daß hie und da eine Behauptung eingehender bewiesen werde; wie u. a. S. 14. Anm. 2 die Meinung Giesebrechts, Otto von Nordheim habe auf dem Zuge gegen Bela I das deutsche Heer befehligt, ohne Angabe der Gründe als irrig bezeichnet wird. Anton Hegert.

Polychronicon Ranylphi Higden Monachi Cestrensis; together with the English translations of John Trevisa and of an unknown writer of the fifteenth century. Edited by Churchill Babington, B. D. Vol. I. 8. (LXXXVIII. 441 p.) London 1865.

Ein der Chronik Waurins (vergl. Zeitschr. XIV 501 ff.) in manchem ähnliches Werk hat eine weit bessere Behandlung gefunden durch einen namhaften Herausgeber, der es sich angelegen sein läßt durch tüchtige Kritik viele bisher über den Verfasser und sein Buch herrschende Dunkelheiten aufzuhellen. Ranulph Higden war Benedictiner der Abtei von St. Werburg in Chester und starb sehr wahrscheinlich mehr als 80 Jahre alt im März 1363. Das ist alles, was wir über seine Person wissen; auch wird außerdem noch nachgewiesen, daß trotz den sehr unzuverlässigen Bibliographen Bale, Pits, Nicholson der Rogerus Cestrensis einer Reihe von Handschriften niemand anders ist als unser Ranulphus Cestrensis. Es ist nämlich seinem Hauptwerk, dem Polychronicon, ganz ähnlich ergangen wie ihm selber. Indem die gegen Ende des Mittelalters des Griechischen völlig unkundigen Abschreiber, die an den Titel eines sehr bekannten Buches des Johann von Salisbury denken mochten, es in Polycraticon oder Historia Polycratica umtauften, gaben sie flüchtigen Sammlern Veranlassung es *als* eine besondere Arbeit eines anderen Verfassers zu bezeichnen, während es sich jetzt herausstellt, daß dahinter in der Regel die vom Autor selbst edirte, etwas abgekürzte Form seines Polychronicon steckt. Dieses nun, eine aus dem ganzen historischen Bücherschatze einer reichen Benedictinerabtei compilirte und in nicht unebenem Latein geschriebene Universalgeschichte, erfreute sich in England bis in das 16. Jahrhundert herab einer ungemeinen Beliebtheit, wofür die große Menge der in zwei Hauptclassen auseinander gehenden Handschriften spricht, von denen sich mehr als hundert vorgefunden haben.